

Frank Juhasz

Das anerkannte Subjekt

Überlegungen zur Intersubjektivität bei Axel Honneth und
Paul Ricœur. Unter Berücksichtigung von Fichte und Hegel

Dissertationen der LMU München

Band 106

Das anerkannte Subjekt

Überlegungen zur Intersubjektivität bei Axel Honneth
und Paul Ricœur. Unter Berücksichtigung von Fichte
und Hegel

von

Frank Juhasz



Universitätsbibliothek
Ludwig-Maximilians-Universität München

Mit **Open Publishing LMU** unterstützt die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der LMU dabei, ihre Forschungsergebnisse parallel gedruckt und digital zu veröffentlichen.

Text © Frank Juhasz 2026

Diese Arbeit ist veröffentlicht unter Creative Commons Licence BY 4.0. (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Abbildungen unterliegen ggf. eigenen Lizenzen, die jeweils angegeben und gesondert zu berücksichtigen sind.

Erstveröffentlichung 2026

Zugleich Dissertation der LMU München 2025

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Julius-Raab-Straße 8
2203 Grobepersdorf, Österreich

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>

Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:19-369169>

<https://doi.org/10.5282/edoc.36916>

ISBN 978-3-99192-711-2

Inhalt

Vorwort	1
1 Einleitung	3
1.1 Die Gliederung der Arbeit	6
1.2 Thematischer Überblick zur Auswahl der behandelten Philosophen ...	7
1.3 Definitionen und Erläuterungen der wichtigsten verwendeten Begriffe	9
1.4 Methodische hermeneutische Anmerkungen zur Interpretationsweise	16
2 Fichte und Hegel als Quellen einer Theorie von Subjektivität und Intersubjektivität in der Anerkennungstheorie von Honneth und Ricœur	19
2.1 Fichtes Beitrag zur Verbindung von Subjektivität und Anerkennung	20
2.1.1 Zielsetzung und Weiterentwicklung des Systems der <i>Wissenschaftslehre</i>	22
2.1.2 Der Mensch in der Gesellschaft: Über die Bestimmung des Gelehrten	23
2.1.3 Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre	31
2.1.3.1 Die Bedeutung der drei Grundsätze und des Anstoßes in der <i>Grundlage</i>	31
2.1.3.2 Ein Blick auf die damalige Kritik an der <i>Grundlage</i>	39
2.1.4 Das aufgeforderte Ich: <i>Grundlage des Naturrechts</i>	41
2.1.5 Die aktualisierte <i>Wissenschaftslehre nova methodo</i>	55
2.2 Hegels Beitrag zur Verbindung von Subjektivität und Anerkennung	63
2.2.1 Hegels Kritik an Fichtes Verständnis von Freiheit und Subjektivität	64
2.2.2 <i>Das System der Sittlichkeit</i>	68
2.2.3 Zum Organischen und zur Philosophie des Geistes 1803/04 ...	77
2.2.4 Naturphilosophie und Philosophie des Geistes 1805/06	84

2.2.5	<i>Selbstbewusstsein und Anerkennung in der Phänomenologie des Geistes</i>	89
2.2.5.1	Voraussetzungen im Selbstbewusstsein für die intersubjektive Beziehung.....	92
2.2.5.2	Der Umschlag von der Anerkennung zum Kampf um Anerkennung	96
2.2.5.3	<i>Herrschaft und Knechtschaft</i>	99
2.2.5.4	Alternative Interpretationen zu <i>Herrschaft und Knechtschaft</i> ...	103
2.2.5.5	Wahrheit und Vernunft des Selbstbewußtseins.....	107
2.2.5.6	<i>Der wahre und der entfremdete Geist in Sittlichkeit und Bildung</i>	109
2.2.5.7	<i>Der seiner Selbst gewisse Geist. Von der Moralität zum Gewissen</i>	115
3	Die Rezeption von Hegel und Fichte bei Honneth.....	125
3.1	Honneths Rezeption von Hegel in <i>Kampf um Anerkennung</i>	127
3.1.1	Honneth über die <i>Jenaer Schriften</i> Hegels	127
3.1.1.1	Honneth über das <i>Naturrecht</i> von Hegel	130
3.1.1.2	Honneth über das System der Sittlichkeit	134
3.1.1.3	Honneth über <i>Zum Organischen und zur Philosophie des Geistes (JS 1)</i>	140
3.1.1.4	Honneth über die <i>Naturphilosophie und Philosophie des Geistes (JS 3)</i>	142
3.2	Honneth über Kapitel IV der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	151
4	Die Rezeption von Kant, Fichte und Hegel bei Ricœur	159
4.1	Die Kritik an Kants Begriff der Vorstellung durch Ricœur und Lévinas	159
4.2	Die Bedingungen der Selbst-Anerkennung im Vergleich von Ricœur und Lévinas	162
4.2.1	Die Fähigkeiten des Subjekts und seine narrative Identität...	163
4.2.2	Das aktive und passive Subjekt bei Ricœur und Lévinas	164
4.2.3	Die Selbst-Anerkennung in der Dialektik von Identität und Alterität	168
4.3	Ricœurs Verständnis des Subjekts in der gegenseitigen Anerkennung	172

4.3.1	Ricœurs Verständnis vom Kampf um Anerkennung bei Hegel und Honneth.....	176
4.3.2	Ricœur über das <i>System der Sittlichkeit</i> und die konstruktive Kritik an Fichte.....	179
4.3.3	Ricœur über die <i>Naturphilosophie und Philosophie des Geistes (JS 3)</i>	182
5	Honneths Aktualisierung seiner Anerkennungstheorie.....	187
5.1	Theorie und Empirie ohne Metaphysik.....	189
5.2	Meads Pragmatismus über die Rolle des Selbst in der Gesellschaft.....	193
5.3	Das formale Konzept der Sittlichkeit in den drei Elementen der Anerkennung: Liebe, Recht und Solidarität durch soziale Wertschätzung.....	207
5.3.1	Liebe als Begriff der Entwicklungspsychologie.....	209
5.3.2	Die Autonomie des Person im Rechtsverhältnis der Gemeinschaft	220
5.3.3	Soziale Wertschätzung und Solidarität	229
5.4	Honneths Antworten auf die Kritik an der KA und deren Weiterentwicklung	237
5.5	Das Konzept der Selbstverwirklichung bei Honneth	246
6	Ricœurs Re-Aktualisierung seiner Anerkennungstheorie.....	251
6.1	Liebe und Anerkennung.....	252
6.2	Die rechtliche Anerkennung	254
6.3	Die vielfältigen Formen der sozialen Anerkennung	258
6.4	Erfüllte Anerkennung als Gabe	268
7	Subjektivität und intersubjektive Anerkennung im Querschnitt.....	277
7.1	Anerkennung als Kampf oder als Gabe.....	277
7.2	Die Einbettung der Anerkennung in die gesellschaftlichen Bedingungen.....	283
7.3	Die Bestimmung des Wertes der Person mit und ohne Anerkennung	286

8 Zusammenfassung und Ausblick.....	297
Siglenverzeichnis	307
Werke von Aristoteles	307
Werke von Fichte	307
Werke von Hegel	307
Werke von Hölderlin.....	308
Werke von Honneth	308
Werke von Husserl.....	308
Werke von Kant.....	308
Werke von Ricœur	309
Werke von Schelling.....	309
Literaturverzeichnis.....	311
1. Primärliteratur	311
2. Sekundärliteratur.....	318

Vorwort

Das vorliegende Buch ist eine Überarbeitung meiner Dissertation, die ich im Mai 2025 an der Ludwig-Maximilians-Universität München verteidigt habe. Als erstes bedanke ich mich ganz herzlich bei meinem engagierten und sehr hilfreichen Betreuer Ives Radrizzani, mit dem ich einen wahrhaft kompetenten Vertreter der theoretischen Grundlagen bei Fichte fand, und der mich auch mit dessen Wissenschaftslehre *nova methodo* bekannt machte. Ich erlebte bei ihm sowohl eine persönliche Wertschätzung, als auch eine überaus kompetente Beratung hinsichtlich französischer Sozialphilosophen. Darüber hinaus gab er mir Gelegenheit, in seinen Seminaren Teile meiner Thesen zur Diskussion einbringen zu können. Mein Zweitgutachter Axel Hutter machte mich aufmerksam auf die Relevanz von Hegels Phänomenologie des Geistes für mein Thema und forderte mich auf zu einer intensiven Interpretation des Abschnitts über Herrschaft und Knechtschaft. Schließlich ermunterte mich mein Drittgutachter Markus May anlässlich der Defensio, meine Thesen hinsichtlich meiner zahlreichen Interpretationen der vier Autoren zu schärfen. Die vorliegende überarbeitete Version meiner Dissertation zeugt teilweise davon. Mein Dank gilt auch jenen beteiligten Professorinnen und Professoren der Hochschule für Philosophie in München, durch die ich unter vielem anderem auch das Rüstzeug für die Sozialphilosophie erhalten habe. Last but not least danke ich von Herzen meiner Frau, der Pädagogin und systemischen Therapeutin Irmgard Juhasz, die nicht nur die verschiedenen Stadien meiner Arbeit akribisch gelesen hat, sondern mich auch immer wieder ermahnte, neben der bisweilen sehr trockenen wissenschaftlichen und theoretischen Diktion die praktischen Auswirkungen erfahrener oder nicht erfahrener Anerkennung nicht aus den Augen zu verlieren. Es war sicherlich ihre Bestärkung und ihre Geduld, die einen großen Anteil an der guten Fertigstellung des vorliegenden Buches ausmacht.

1 Einleitung

Wie aus der Titelgebung ersichtlich ist, soll meine Arbeit die Bedingungen der Subjektwerdung hin zum anerkannten sozialisierten Subjekt als Person aufzeigen. In ihr fallen Selbstbewusstsein und Intersubjektivität zusammen. Gemeint ist die wechselseitige und duale Beziehung zwischen der anerkennenden eigenständigen Person und der von dieser anerkannten und ebenfalls eigenständigen Person. Das erläutere ich an Hand der Theorien der Anerkennung, wie sie Honneth und, im direkten Anschluss an diesen, Ricœur – teilweise auf Fichte und Hegel aufbauend – entwickelt haben. Unter der Voraussetzung eines gesellschaftlichen Kontextes begründe ich die gegenseitige Abhängigkeit der Begriffe der Subjektivität und der Intersubjektivität, im Sinne von Anerkennung, entsprechend meiner beiden Thesen.

Meine wichtigste erste These lautet, dass es keine Subjektivität als Eigenständigkeit und Selbstgewissheit – das Selbst- und Identitätsbewusstsein – einer Person geben kann ohne die vorangegangene Individuation vermittelt einer primären, zunächst einseitigen, Anerkennung. Die These berücksichtigt, dass im Menschen, neben der dargestellten Abhängigkeit, von Geburt an ein Potential vorhanden ist für die Ausbildung einer „qualitativen Individualität“¹, als Kennzeichen einer eigenständigen Persönlichkeit.

Daraus folgt die abgeleitete zweite These, dass eine auf diese Weise individuierte und sozialisierte Person dazu fähig ist, intersubjektive Beziehungen aufzunehmen, bei denen sich im Idealfall eigenständige, freie und moralisch verantwortliche Personen begegnen, und das auf der Basis impliziter und expliziter wechselseitiger Anerkennung. Das ermöglicht eine Weiterentwicklung und Festigung der jeweiligen Identität. Bereits zum Idealfall gehört, dass Honneth und Ricœur von individuellen und gleichzeitig gesellschaftlichen Personen ausgehen, die in demokratischen und kapitalistischen, sogenannten „moderne[n]

1 Henning 2018, *Welches Selbst in der Selbstverwirklichung?*, 130.

Gesellschaften des westeuropäischen Typs² leben. Das trifft noch nicht auf Fichtes und Hegels Staatsverständnis zu, auch wenn sie Standes- und Machtunterschiede ihrerseits unkritisch als gegeben beschreiben. Die Personen zeichnet sowohl ein starker Individualismus aus, als auch ein ihnen und der Gesellschaft im Ganzen innewohnender Pluralismus der Wertvorstellungen. Das bringt ein Konfliktpotential mit sich, welches nicht nur über dialogische Anerkennungsbeziehungen ausgetragen wird, sondern auch über Auseinandersetzungen von gesellschaftlichen Gruppen. Die damit verbundene Problematik von sogenannten identitären Bewegungen behandelt insbesondere Ricœur.

Dass die Spannung zwischen „*Autonomie* und *Fremdbestimmung*“³, oder anders gesagt dass Freiheit als Handlungsfreiheit und die gegenseitige notwendige Beschränkung dieser Freiheit aufgrund der Rücksichtnahme auf die anderen miteinander in Einklang gebracht werden kann, ist Bestandteil meiner zweiten These. Schärfer formuliert Manfred Frank diesen Gegensatz und beschreibt ihn als die beiden Pole „der Skylla eines souverän sich und die Welt setzenden Subjekts und der Charybdis einer subjektlos-verdinglichten Systemtheorie“⁴. Dass beide Pole notwendig zusammengehören, zeigt sich bei Ricœur im Begriff der Freiheit und der Verknüpfung von Aktivität auf der einen und Passivität auf der anderen Seite.⁵

Was macht eine Person oder ein personales Selbst aus, wie Ricœur es nennt?⁶ Das soll in einem doppelten Sinn geklärt werden: Ist sie bereits hinreichend definiert durch ihr Wissen um die eigenen Wünsche, Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten, das einen Großteil der eigenen Identität ausmacht?⁷ Oder gehören – was ich begründen

2 Resp. Fraser/Honneth 2021, *Umverteilung oder Anerkennung?*, 11 und Honneth 2018, 324. Vgl. allerdings Honneth 2021, *Kampf um Anerkennung*, künftig abgekürzt (KA), 25. Hier bezeichnet Honneth Hegel als den Theoretiker einer einvernehmlichen gesellschaftlichen Organisation, in der die „solidarische Anerkennung der individuellen Freiheit aller Bürger“ gegeben sein soll.

3 Nassehi 2017, *Der soziologische Diskurs der Moderne*, 91.

4 Frank 1991, *Selbstbewußtsein und Selbsterkenntnis*.

5 Vgl. Ricoeur 1963, *Le volontaire et l'involontaire*, 454. Vgl. dazu ausführlich Kapitel 4.2.2.

6 Vgl. Ricoeur 2015, *Soi même comme un autre*, künftig abgekürzt (SmA).

7 Ob zur Identitätsentwicklung auch die Selbstverwirklichung gehört, von der Honneth spricht, wird von mir kritisch untersucht in Kapitel 5.5. Vgl. dazu Honneth 2018, *Erweiterung*, 317 und kritisch Henning 2018, 114ff.

werde – die Sichtweisen von Fichte, Hegel und Honneth notwendig dazu, die – wie auch Ricœur – auf unterschiedliche Art auf die externen Einflüsse hinweisen, die eine Person als „vergesellschaftetes Selbst“⁸ bestimmen? Innen und außen gehören zusammen, weshalb es nicht zielführend ist – um Manfred Frank zu paraphrasieren – auf einer apriorischen Subjektivität oder einer apriorischen Intersubjektivität zu bestehen.⁹ Zusammengefasst laufen die beiden Thesen darauf hinaus, dass in der Interaktion zwischen einer durch die Individuation eigenständig gewordenen Person und ihrem Gegenüber die intersubjektive, anerkennende Beziehung eine wichtige Rolle für die Bestätigung ihrer Identität spielt. Die Beziehung ist in doppelter Weise dialektisch zu verstehen: Zum einen in der Eigenständigkeit jeder der beiden Personen infolge der unaufhebbaren Alterität gegenüber der anderen Person, zum anderen durch das wechselseitige Angewiesensein der Personen, da sie nur so die jeweilige Eigenständigkeit im gemeinsamen Handeln wahrnehmen und bewahren können.

Zum Verständnis meiner Argumente ist es u. a. wichtig, die Komplexität der Bedeutungen und Anwendungen der verwendeten Begriffe im Zusammenhang mit dem Identitätsbewusstsein zu klären. Ziel ist vor allem, den in der Forschung diskutierten Gegensatz zwischen einem autonomen Ich und dessen behaupteter ausschließlichen Abhängigkeit von intersubjektiven oder interpersonalen Beziehungen zu überwinden – zumindest durch eine Kompromisslösung, bei der das Ich seine Freiheit nicht aufgeben muss, da sie intersubjektiv bestätigt wird. Das soll – und ist Bestandteil meiner beiden Thesen – mit Hilfe eines Menschenbildes geleistet werden, das dem realen Selbst – so der Psychotherapeut John Rowan – seine essentielle Stellung bewahrt.¹⁰ Zu jedem Selbst gehören vor allem „die Selbstwerdung“¹¹ als Individuation und – nachdem dieser Entwicklungsschritt erfolgreich abgeschlossen ist – der berechtigte Anspruch auf eine moralische Anerkennung, um

8 Saar 2019, *Ordnung – Praxis – Subjekt*, 164.

9 Vgl. Frank 1993, *Wider den apriorischen Intersubjektivismus*, 273.

10 Vgl. Rowan 2006, *On Intersubjectivity*.

11 Frick 2015, *Psychosomatische Anthropologie*, 246. Er weist darauf hin, dass Selbstwerdung ein Prozess ist, der mit dem Erwachsen-Sein „nicht zum Ziel gekommen“ ist: „Das Selbst bleibt für das Ich eine Asymptote“.

diese reziprok auch geben zu können. Im Rahmen der Interpretation der Schriften von Fichte und Hegel als Vorläufer und Ideengeber von Honneth und Ricœur arbeite ich heraus, welche Elemente deren Theorien meine Thesen ergänzen, oder eventuell zu korrigieren wären.

Am Schluss dieser einleitenden Bemerkungen ist vorweg auf Folgendes hinzuweisen: Sowohl Honneth als auch Ricœur gehen davon aus, dass es zwei Hauptformen von Anerkennung gibt. Das ist zum einen die wertschätzende, zum anderen die durch einen Kampf – auch im gewaltlosen Sinne – zu erlangende Anerkennung. Die Wertschätzung kann auf verschiedene Weise ausgedrückt werden, sei es in Form einer Geste oder sprachlich, sei es durch die Haltung des Gebens und Nehmens. Letzteres ist vor allem dann der Fall, wenn es sich nicht allein um die Anerkennung der bloßen Identität handelt, sondern etwa um die Anerkennung von moralischen oder politischen Einstellungen. Hier ist die von Ricœur eingeführte Gabe – das Geschenk – von Bedeutung, die auf eine gewisse Weise dem verzeihenden und versöhnenden Wort in Hegels *PhG* entspricht.¹² Im Folgenden skizziere ich – nach der Erläuterung der Gliederung – den Kontext, in den sich die Theorien der Anerkennung von Honneth und Ricœur einfügen, und inwieweit sie darüber hinausgehen.

1.1 Die Gliederung der Arbeit

Einer ausführlichen Definition der verwendeten Begriffe folgen methodische Bemerkungen über mögliche interpretatorische Probleme. Diese könnten sich daraus ergeben, dass sich meine Interpretationen der Primärtexte von früheren Interpretationen derselben Texte unterscheiden. Das betrifft Honneths und Ricœurs Rekonstruktionen von Fichtes und vor allem von Hegels Theorien der Anerkennung. Es trifft aber auch bereits auf Hegels Interpretationen von Fichte zu, wenn er sich auf diesen beruft und ihn kritisiert. Aus dem Inhaltsverzeichnis wird ersichtlich, dass die Interpretationen der Autoren sowohl chronologisch aufeinander folgen – in Hinsicht auf die Entstehungszeit der behandelten Werke –, als auch systematisch angeordnet sind bezüglich des Inhalts

¹² Vgl. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, künftig abgekürzt (*PhG*), GW 9, 361.

der Interpretationen. Am Anfang stehen Fichte und Hegel als direkte Ideengeber für Honneth und Ricoeur. Ricoeur wiederum entwickelt Teile seiner Theorie in *Parcours de la reconnaissance* – die über die Thematik der gegenseitigen Anerkennung hinausgehen – in Anlehnung sowohl an Hegel als auch an Honneths *Kampf um Anerkennung*.¹³ Zum besseren Vergleich zwischen beiden rekonstruiere ich zunächst ihre Interpretationen von Fichte und Hegel, gefolgt von den jeweiligen Aktualisierungen als Weiterführung ihrer Anerkennungstheorien für die Gegenwart. In einer Art von Querschnitt werden schließlich systematische Fragen an die Theorien gestellt, deren Antworten in gewisser Weise als ein Gespräch zu verstehen sind, das die Unterschiede noch einmal hervorhebt. In welchem Maße meine Thesen bestätigt werden, zeige ich nicht nur in der Zusammenfassung, sondern deute sie jeweils am Schluss der einzelnen Kapitel an.

1.2 Thematischer Überblick zur Auswahl der behandelten Philosophen

Noch vor Honneth und Ricoeur sind Fichte und Hegel hinsichtlich der Anerkennung interpretiert worden. Davon zeugt eine lange Rezeptionsgeschichte. Ich überprüfe die Theorien von Honneth und Ricoeur insbesondere hinsichtlich des Zusammenhangs von Individuum und Gesellschaft, um Hinweise herauszuarbeiten, welchen Stellenwert die Eigenständigkeit bei der Entwicklung des Individuums hat.

Meine Arbeit reiht sich ein in die vielfältigen Untersuchungen, die sich ab den Sechziger-Jahren des 20. Jahrhunderts mit neuen Überlegungen zum Selbstbewusstsein, zur Subjekt- und Sozialphilosophie sowie zur Betonung der Eigenständigkeit der Person im Kontext von Anerkennungsbeziehungen befasst haben. Darunter finden sich zahlreiche Arbeiten, welche die intersubjektiven Beziehungen als ausschließlich konstituierend für die Entstehung der Subjektivität und

¹³ Vgl. Ricoeur 2013, *Parcours de la reconnaissance* – auf Deutsch *Wege der Anerkennung* – künftig abgekürzt (PR). Zitate von französischen Texten sind von mir ins Deutsche übersetzt, auch wenn deutsche Übersetzungen vorliegen.

des Selbstbewusstseins ansehen, und darüber hinaus auch Versuche, beide Sichtweisen zu verknüpfen. Das ist auch mein Anliegen. Die sogenannte interpersonale Beziehung als Ergebnis einer Anerkennungsbeziehung wird in Reinhard Lauths¹⁴ erstmals im Jahre 1962 erschienenem Aufsatz über die Interpersonalität bei Fichte vorgestellt, während Jürgen Habermas einige Jahre später in *Arbeit und Interaktion* auf die „Grundlage von Reziprozität“¹⁵ bei Hegel aufmerksam macht. Im Jahre 1986 erscheint das Buch *Intersubjektivität und Selbstbewußtsein* von Edith Düsing, das für meine Arbeit hilfreich ist.¹⁶ Das gilt auch für Ludwig Siep, der in seinem Buch über die *Anerkennung als Prinzip der praktischen Philosophie* auf Fichte und Hegel hinweist. Er betont in der Neuauflage aus dem Jahre 2014 die „entscheidende Rolle“ von Fichte und Hegel in der „Rezeption des Deutschen Idealismus“¹⁷. Im Hinblick auf Subjektivität und Intersubjektivität gehen Honneth und Ricoeur im Rahmen der Anerkennung, die zuallererst eine Beziehung zwischen zwei Personen ist, auch auf die Bedeutung der Anerkennung für das Rechtsverhältnis und die soziale Wertschätzung des Individuums ein – im Rahmen der Gesellschaft. Sie greifen hierfür auf die einschlägigen Schriften von Fichte, Hegel, teilweise auch von Kant zurück, um sie für ihre Fragestellungen auszuwerten. Honneth teilt in Anlehnung an Hegel die Anerkennung in die für ihn maßgebenden drei Lebensbereiche Liebe, Recht und soziale Wertschätzung auf. Alain Caillé modifiziert sie in seinem 2022 erschienenen Werk *Das Paradigma der Gabe* bezüglich der personalen Reichweite der Anerkennung. Seine Definition lautet, dass das „Recht allgemeine Anerkennung verleiht“, „gesellschaftliche Wertschätzung besondere“ und „Liebe einzigartige Anerkennung“ sei.¹⁸

Hier ist ein kurzer Ausblick auf Honneths und Ricoeurs Anerkennungstheorie sinnvoll. Honneths Anerkennungstheorie in KA fokus-

14 Vgl. Lauth 1989, *Das Problem der Interpersonalität bei J.G. Fichte*, die Überarbeitung des Aufsatzes von 1962 über die „interpersonalité“.

15 Habermas 1973, *Arbeit und Interaktion*, 10.

16 Vgl. Düsing E. 1986, *Intersubjektivität und Selbstbewußtsein*.

17 Siep 2014, *Anerkennung als Prinzip der praktischen Philosophie*, 12.

18 Caillé 2022, *Das Paradigma der Gabe*, 120 in FN 5. Honneth spricht von aufeinanderfolgenden Stufen, die ich ohne Hierarchisierung jeweils als eines der drei Elemente von Anerkennung nenne.

siert zwar gemäß dem Titel des Buches hauptsächlich auf das Element des Kampfes, tritt aber tatsächlich in zwei Varianten auf. Die erste Variante, die sich explizit an Ludwig Sieps Arbeiten über Hegel anlehnt, ist der Kampf.¹⁹ Er ist für Honneth der Motor der gesellschaftlichen, moralischen Entwicklung. Der Kampf soll nicht in erster Linie egoistischen Motiven dienen, wie sie zur Bewahrung des eigenen Besitzes von Hegel dargestellt werden, sondern er entsteht grundsätzlich, wenn einem Individuum die Wertschätzung als Mensch vorenthalten wird. Die Rekonstruktion der Interpretation Honneths von Hegels *Jenaer Schriften* hinsichtlich des Aspekts des Kampfes zeigt, in welcher Form dort der Kampf das vorherrschende Thema ist.²⁰ Die zweite Variante ist eine friedliche und meistens wechselseitige Form von Anerkennung, die nach dem Individuationsprozess auch der weiteren Entwicklung der Person und ihres Wissens um die eigene Identität dient.

Für Ricœurs Wege der Anerkennung ist zu beachten, dass er den Akt der Anerkennung nicht nur in der intersubjektiven reziproken Beziehung vorfindet, sondern dass dieser bereits in der Fähigkeit zur Identifizierung eines Sachverhaltes oder eines Menschen vorliegt. Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass das Subjekt sich selbst erkennen und identifizieren kann, d. h. dass es ein Identitätsbewusstsein hat, sich selber anerkennt und annimmt. Das wiederum ist, wenn es weitgehend gelungen ist, die Voraussetzung für die Anerkennung einer anderen Person.

¹⁹ Vgl. Siep, 2014 und Siep 1974, *Der Kampf um Anerkennung*.

²⁰ Vgl. Honneth 2021b, *Von der Begierde zur Anerkennung*, künftig abgekürzt (Begierde) für die Interpretation des Abschnitts über die Anerkennung des einen Selbstbewusstseins durch das andere Selbstbewusstsein in Kapitel IV A der *PhG*, aber ohne Berücksichtigung von Herrschaft und Knechtschaft. Zu diesem Thema existiert eine reichhaltigen Sekundärliteratur, die ich ausführlich rezipiere. Das trifft auch für die folgenden Kapitel der *PhG* zu bis hin zu Kapitel VI über das Gewissen. Meine Interpretation der *PhG* geht daher über diejenige von Honneth hinaus. Insbesondere zum Gewissen gibt es Berührungspunkte mit Ricœur.

1.3 Definitionen und Erläuterungen der wichtigsten verwendeten Begriffe

Die Begriffe, wie ich sie in dieser Arbeit verwende, haben nicht nur eine einzige Bedeutung, weshalb es notwendig ist, sie in ihrer Vielfalt zu skizzieren und voneinander abzugrenzen. Vorausgeschickt sei die Vielfalt der Bedeutungen von Anerkennung: Es handelt sich um eine, idealerweise reziproke Beziehung und Begegnung von Individuen, die sich gegenseitig – noch ohne Bezug auf besondere Eigenschaften – einfach als Mitmenschen respektieren. Davon abzugrenzen ist die zunächst nur einseitige Anerkennung durch die Eltern im Rahmen der kindlichen Entwicklung als Individuation. Die gegenseitige Anerkennung geschieht entweder im direkten Kontakt, oder – auf die Rechtsordnung und die soziale Wertschätzung bezogen – auch auf anonyme Weise in gesellschaftlichen Interaktionen.

Als erstes präzisiere ich die Begriffe Subjektivität oder „1.-Person-Perspektive“²¹ und Selbstbewusstsein. Beide stehen im engen Zusammenhang mit den gebräuchlichen Begriffen Subjekt, Individuum und Person, über die es, wie ich weiter unten zeige, unterschiedliche Definitionen gibt. Dazu kommt noch – „wenigstens in der Neuzeit“²² –, dass die Begriffe Ich und Selbstbewusstsein meist synonym verwendet werden. Die philosophische Verwendungsweise des Begriffs Selbstbewusstsein ist von der alltäglichen zu unterscheiden, mit welchem die persönliche Stärke oder – bei mangelndem Selbstvertrauen – Schwäche bezeichnet wird. Die nachfolgenden Definitionen beziehen sich jeweils auf einen einzelnen Menschen in verschiedenen Kontexten, für dessen Entwicklung der Individuation die noch einseitige Beziehung die wichtigste Rolle spielt. Einen Einfluss hat aber z. B. auch eine von außen induzierte Erwartungshaltung, die zum verinnerlichten Zwang führen kann, authentisch sein zu müssen, anstatt spontan zu agieren. Darauf macht Laurent de Sutter in *Pour en finir avec soi-même* warnend aufmerksam.²³ Zu beachten ist auf jeden Fall die eindeutige Unterschei-

21 Deinhammer 2024, *Kritische Naturrethetik*, 162 in FN 150.

22 Horstmann 1987, *Gibt es ein philosophisches Problem des Selbstbewusstseins?*, 220.

23 Vgl. Sutter 2021, *Pour en finir avec soi-même*, 201 und FN 1.

ding zwischen dem auf das Ich bezogenen Selbstbewusstsein und dem auf Objekte bezogene Bewusstsein, also die Unterscheidung zwischen dem „Selbst- und Fremdbezug“²⁴.

Unter den verschiedenen Möglichkeiten, Subjektivität zu definieren, ist vor allem die doppelte Funktion des Begriffs zu beachten. Er dient einerseits als Abgrenzung zur Objektivität, und andererseits als Fähigkeit des Subjekts zu eigenständigem Handeln und Erkennen, was neben der Reflexion auf das eigene Handeln auch die Interaktion mit anderen Subjekten umfasst. Die erste Funktion der Subjektivität ist die Fähigkeit zur Erkenntnis eines Objekts, was als Objektbewusstsein bezeichnet werden kann. Davon zu trennen ist der für die Anerkennungsbeziehung relevante Fall, wenn es sich beim Objekt um ein anderes Subjekt handelt. Die Frage nach der Erkennbarkeit dieses Subjekts wird von Hegel und Honneth unterschiedlich beantwortet. So unterscheidet Hegel in *Enc 1830* die auf andere Subjekte bezogene „Subjectivität, Denken, Unendlichkeit“ als „wesentlich“ und „ü b e r g r e i f e n d“ von der „e i n s e i t i g e n Subjectivität, das einseitige Denken“²⁵. Die übergreifende Subjektivität verweist auf die Intersubjektivität als andere Bezeichnung für „intersubjektive Praktiken“²⁶, zu denen vor allem die Anerkennung gehört. Beide zusammengefasst bilden die Einheit des Selbstbewusstseins mit sich und seinen Erkenntnisobjekten.²⁷ Sie wird als das „A b s o l u t e“ in den §§ 213 und 214 der *Enc 1830* so verstanden, dass sie die „E i n h e i t d e s I d e e l l e n u n d R e e l l e n“ darstellt.²⁸ Die einseitige Subjektivität entspricht dagegen als „subjektive“ dem Alltagsverständnis „einer Meinung oder einem Eindruck“ als Idiosynkrasie ohne „objektive Basis“²⁹. Ricœur bevorzugt im Falle eines Objekts als Subjekt, von der unaufhebbaren Alterität

24 Vgl. Braitling 1991, *Hegels Subjektivitätsbegriff*, 51. Wie weiter unten gezeigt wird, macht Hegel diese Unterscheidung nicht immer.

25 Hegel, *Enzyklopädie der philosophische Wissenschaft im Grundrisse (1830)*, künftig abgekürzt (*Enc 1830*), GW 20, § 215, 218.

26 Bertram 2007, *Die Vieldimensionalität der Anerkennung*, 22.

27 Vgl. *Enc 1830*, GW 20, § 215, 218 sowie Horstmann 1984, *Ontologie und Relationen*, 90ff.

28 Ebd., resp. § 213, 215 und § 214, 217. Vgl. zur Überwindung des Gegensatzes auch *Jenaer Systementwürfe 1*, künftig abgekürzt (JS 1), JS 1, GW 6, 291f. und Fichte, *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, künftig abgekürzt (Grundlage), GWL, GA I/2, 282.

29 Horstmann 1984, 90.

des Gegenübers als einer anderen Person zu sprechen, was aber eine Begegnung nicht ausschließt, sondern das Wissen um die jeweilige Einzigartigkeit betont. Honneth stellt sich diesbezüglich keine Frage, da er die Erkennbarkeit und Existenz anderer Subjekte im Rahmen seiner Gesellschaftstheorie voraussetzt.

Bisher war nur von intentionalen, d. h. sich auf Dinge oder andere Subjekte beziehende Tätigkeiten des Subjekts die Rede, und die Entstehungsbedingungen der Subjektivität oder des Selbstbewusstseins wurden einfach vorausgesetzt. Die ausgebildete Subjektivität kann in Anlehnung an Michael Zichy als „Art und Weise, wie es sich anfühlt, ein Mensch zu sein“³⁰, beschrieben werden. Die Aussage ist deshalb nicht trivial, weil das damit verbundene „Selbstgefühl“ je nach Situation verschiedene „Selbstgefühle“ beinhalten kann, die sowohl individuell verschieden als auch „stark von dem gesellschaftlichen Menschenbild geprägt sind“³¹. Dieses Menschenbild ist also „ein Produkt“ kollektiver „Überzeugungen über das menschliche Wesen“³². Ebenso ist z. B. auch das Gefühl als intrinsisches Wissen, „autonom und selbstidentisch“ zu sein, „von Kindheit an“ normativ vermittelt worden, so dass wir es unreflektiert „denken“³³. Ob dieses Gefühl als Eigenschaft universell ist oder eher nicht, hängt von „weltanschaulichen“ Annahmen ab.³⁴ Zusammengefasst kann der Begriff des Subjekts demnach als allgemeine Bezeichnung eines Menschen verstanden werden.

Als zweites gehe ich auf den Begriff der Person ein, unter dem ich möglichst konsequent einen Menschen in einer Anerkennungsbeziehung verstehe. Er wird in der Literatur auf verschiedene Weise verwendet. Klassisch sind zwei Definitionen von Kant in *MS*: Erstens „ist die Person dasjenige Subjekt, dessen Handlungen einer *Zurechnung* fähig sind“, und zweitens ist „der Mensch“ sowohl ein „vernünftiges *Naturwesen*“ hinsichtlich seiner „Handlungen in der Sinnenwelt“ als auch eine „*Persönlichkeit* als mit innerer Freiheit begabtes Wesen“ in

30 Zichy 2023, *Was sind und wozu brauchen wir Menschenbilder?*, 48.

31 Ebd.

32 Ebd., 49.

33 Ebd.

34 Ebd., 25ff. mit der Tabelle, insbesondere zu Punkt 7 über die menschliche Freiheit.